



Rüden beißen häufiger als Hündinnen, weiß das Deutsche Ärzteblatt in seiner Statistik. Jährlich ist in Deutschland von 30.000 bis 50.000 Bissverletzungen auszugehen.



ES FING GANZ HARMLOS AN

Ein schöner Sonntagmorgen im Königsmoor ... Beate und ihr Hund Charlie gehen entspannt spazieren und erfreuen sich der schönen Natur. Beate denkt noch an die gestrige Abendparty, bei der Charlie sich toll benommen hat. Charlie spielt in der Zwischenzeit unangeleint mit seinem „Stöckchen“. Da es gerade hell geworden ist, ist keine weitere Menschenseele zu sehen. Aus diesem Grund ist Beate auch etwas unaufmerksam, obwohl ihr bekannt ist, dass ihr Hund keine anderen Rüden mag ...



NEU



WOLFSBLUT

PREMIUM DOG FOOD



- 🐾 Echtes Hirschfleisch (Wildfleisch)
- 🐾 100 % Natur
- 🐾 0% Getreide (0% Gluten, 0% Mais)
- 🐾 Auch für Allergiker geeignet
- 🐾 Spezielle Sorten für Welpen und kleine Rassen

Hersteller & Vertrieb:

Healthfood24 GmbH • Tschairowskistr. 17 • D-04105 Leipzig

Tel. 0800 1199331 (gebührenfrei aus Deutschland)

Internetshop: www.healthfood24.com

www.wolfsblut.com

THEODOR HESSLING



Er beginnt dort, wo andere aufhören. Wenn Hunde zugebissen haben, als untherapierbar gelten und der Halter vor der Wahl zwischen Maulkorb und Euthanasie steht. Dann fällt irgendwann sein Name. Durch seinen Erfolg in der Resozialisierung aggressiver Hunde ist Theodor Heßling überregional bekannt geworden. Oft gelingt dem Tierheilpraktiker bereits innerhalb von 10 Tagen eine gravierende Verhaltensänderung.

TEXT UND FOTOS: THEODOR HESSLING



So fängt es an. Aggressionsfixierung eines Rüden

„Ein Hund benötigt klare Verhältnisse und Grenzen. Ohne die ist er ängstlich, unsicher, aggressiv, schwer oder nur in kleinen Bereichen erziehbar.“

Oft hat sie sich darüber Gedanken gemacht, wie sie ihm artgerechten Auslauf verschaffen soll. Ein Hund kann doch nicht nur an der Leine laufen. Das wäre ja im wahrsten Sinne des Wortes kein „Hundeleben“. Deshalb geht sie lieber ganz früh am Morgen ihre Runde, denn dann sind nur wenige Hundehalter unterwegs. Gelegentlich trifft man mal einen Jogger oder Spaziergänger, aber damit hat Charlie keine Probleme. Charlie läuft in etwa 20 Metern Entfernung vor Beate und freut sich über die vielen Dinge und Gerüche, die er wahrnehmen kann.

Plötzlich

hebt er den Kopf und stürmt los. Für Beate ist weder ein Hund zu sehen noch sonst etwas Besonderes. Doch Beates lauter Schrei: „Charlieeee“ veranlasst den Rüden nicht, stehen zu bleiben. Er rennt um die Wegbiegung, und schon hört Beate lautes Bellen, Knurren und eine Männerstimme, die angstvoll und erregt, „Paule“ und „Pfuiiii“ schreit. Als Beate um die Ecke rennt, sieht sie ihren sonst so lieben Charlie, der sich im Rücken eines angeleiteten Setters verbissen hat. Nach vielen Bemühungen kann Charlie von dem Hund abgebracht werden. Natürlich ist das Herrchen von Paule erbost und man hört Worte wie „So ein Killer muss eingeschläfert werden, Sie hören von meinem Anwalt!“ Paule ist am Rücken verletzt und blutet stark. Das Herrchen ist so aufgeregt



Training:
Unterbrechung des
Aggressionstriebes.

und verärgert, dass alle guten und schlichtenden Worte nicht helfen. Da Paule auf jeden Fall tierärztlich behandelt werden muss, tauschen beide Hundehalter die Adressen aus. Beate wird Schadensansprüche erhalten und im schlimmsten Fall schaltet sich auch noch das Ordnungsamt ein. Für Beate wurde aus dem Beginn eines schönen Tages ein „Horrorstag“.

Als Beate zu mir in die Hundeschule kam, war sie zu Recht sehr verzweifelt. Für sie gab es nur noch zwei Alternativen: den Hund außerhalb ihres Grundstückes generell mit Maulkorb an der Leine zu führen oder die Euthanasie.

Kastration war wirkungslos

Charlies zwischenzeitlich erfolgte Kastration hatte zu keiner Änderung seines Verhaltens gegenüber gleichgeschlechtlichen Hunden geführt. Durch das ständige Führen an der Leine und mit ziemlicher Sicherheit auch durch den Zwischenfall mit dem Setter hatte sich Charlies Aggressionsverhalten auch in angeleintem Zustand extrem verstärkt. Nach einer Begutachtung des Hundes und einer Videoaufzeichnung eines Teamtests konnte ich Beate Hoffnungen machen, dass wir das Problem gemeinsam mit hoher Wahrscheinlichkeit beheben können. Es fiel ihr schwer zu glauben, dass man ihr und Charlie in einem zehntägigen Lehrgang helfen könnte. Nachdem ich Beate an einem laufenden Kurs und einigen Fallbeispielen die Erfolge zeigte, war sie bereit, einen Lehrgang zu besuchen. Da der Erfolg einer Konfrontationstherapie an der Mitarbeit des Hundehalters hängt, musste Beate erst einmal klar gemacht werden, dass auch sie ihre Umgangsform mit dem Hund verändern muss. Ich erklärte ihr, dass fast alle Probleme, die Hundehalter mit ihren Hunden haben, in der Regel darauf zurückzuführen

ren sind, dass der Hundehalter ein falsches Kommunikationsbild mit seinem Hund zeigt. So auch Beate. Bisher hatte sie die bestehenden Konfliktsituationen gemieden. Mit Sicherheit eine falsche Methode, denn ein Problemverhalten kann nur gelöst werden, wenn man mit einer hochwertigen Konfrontationstherapie dem Hund vermittelt, wie dieser in verschiedenen Konflikten erwünschtes Verhalten zeigt und unerwünschtes Verhalten unterlässt.

Ende der Passivität

Dazu musste sie lernen, sich bei Ungehorsam ihres Hundes nicht passiv, sondern aktiv zu verhalten und durch absolute Konsequenz ihren Willen durchzusetzen. Charlie merkte schnell, dass sich das Verhalten von Beate ihm gegenüber veränderte. Durch die Gehorsamsübungen, die in allen täglichen Bereichen wie z. B. in der Stadtzone, im Wald etc. durchgeführt wurden, veränderte sich auch Charlies Hyperaktivität und das Dominanzverhalten anderen Rüden gegenüber. In vielen Theoriestunden über tierisches Verhalten wurde Beate vermittelt, dass Aggressionen bei Hunden ein normales Verhalten darstellen und keine Verhaltensstörungen sind, wie dies oft fälschlich behauptet wird. Aggressionen sind Reaktionen eines sozialen Lebewesens auf unterschiedliche Triebanlagen, wie z.B. die Dominanz- und Beuteaggression, die Revierverteidigung u.v.m.. Da einem Hund ein tierisches Sozialverhalten nicht grundsätzlich gewährt werden kann, muss dieses Verhalten durch den Hundehalter gelenkt werden. Geschieht dies nicht, kann der Hund eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellen.

Klare Richtlinien

Ein Hund benötigt klare Verhältnisse und Grenzen. Ohne die ist er ängstlich, unsicher, aggressiv, schwer oder nur in kleinen Be-

DER MAMA-KOMPLEX

Wie sein Stammvater, der Wolf, ist auch der Hund ein soziales Rudeltier, das versuchen wird, im Rudel eine „Rolle“ einzunehmen. Ignoriert der Hundehalter dieses Verlangen durch Inkonsequenz in der Erziehung, fördert er automatisch die Bestrebungen des Hundes, in bestimmten Situationen zu selber zu agieren. Dies ist von Hund zu Hund sehr unterschiedlich und hängt stark von den genetischen Anlagen ab. Ein Hund, der keinen untergeordneten Platz in seiner Familie hat und dessen Führung durch seinen Besitzer sehr unterschiedlich ausfällt, kann oftmals Alltagssituationen nicht kompensieren. Er neigt dadurch zu vielen unerwünschten Reaktionen. Charlie hatte sich in seinem Rudel zum dominanten Hund emporgearbeitet und zeigte ein klares Bild von Revierdominanz. Das Gegenteil ist sehr häufig bei Hundehaltern zu sehen, die einen extrem ängstlichen Hund an der Leine haben. Sehr oft wird Angstverhalten verstärkt durch unsicheres, behütendes Verhalten des Menschen gegenüber dem Hund. Das Verhalten des Hundehalters bezeichnet man auch als sogenannten „Mama-Komplex“. Diese Hunde lernen nie das Verhalten eines Rudeltieres, da ihnen alle Konfliktbewältigungen vom Hundehalter abgenommen werden.